Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 45

Artikel: Italien im Zwischenstadium [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Junge Burschen lungern im Hafen von Portofino herum und warten darauf, Fremdenführer zu spielen

ORTSETZUN

Noch strenger als auf der Hinfahrt nach Triest sind die Polizeikontrollen auf der Rückfahrt nach Venedig: Man will genau wissen, ob man Terrorist sei, ob man schon in Jugoslawien war, ob man im Auto weder Sprengstoffe noch Maschinenpistolenmunition führe. Die Untersuchung dauert eine halbe Minute, dann hellen sich die Züge auf und man fährt durch die langweilige Gegend Venedig zu. Sehr zahlreich sind die grossen und kleinen Autobusse, die zwischen und Venedig fahren. Selbst kleine Fordwagen sind durch das Anbringen von Lastwagenrädern und Aufbau von Holzbänken in rentable Einmannfuhrhalterbetriebe umgewandelt worden.

Nicht nur in Görz und Triest gibt es Krawalle, auch in Mestere und Padua schlagen sich die Menschen, und zwar sind es Engländer und Italiener, die sich gegenseitig am Kragen nehmen. «Cherchez la femme», sagt man offiziell, während es im Untergrund eine blutige Auseinandersetzung zwischen zwei Völkern ist, die sich im tiefsten Herzen nicht allzusehr lieben, von denen das eine den Krieg gewann, das andere ihn verlor. Soldatenliebchen werden nicht nur ums Haar gebracht, sondern mit südlichem Temperament entkleidet und nackt durch die Strassen geschleift. Panzerwagen kommen aus Venedig angerast, rennen in Kirchenmauern und verbrennen und wenn die Strassenschlacht der 500 vorbei ist, liegen verschiedene Tote umher. In derartige Privatangelegenheiten mischen sich weder italienische Polizisten gern noch englische Polizeisoldaten.

Gefährlich ist die Gegend der Dort treiben nicht nur italienische Banditen, sondern auch amerikanische Deserteure ihre Räuberhandwerke und in den Pinienwäl-



ITALIEN

im Zwickenstadium

La Spezias Wasserfront ist vollständig zerstört

dern in der Gegend von Livorno und Pisa halten sich nach alliierten Meldungen rund 10 000 amerikanische Durchbrenner in Uniform auf, die aus den Armeelagern nicht nur gewaltige Mengen von Lebensmitteln, sondern auch Waffen, Munition, Jeeps und Benzin mitgenommen haben und in wilder Freiheit mit ihren neapolitanischen Räuberbräuten ein Jahr lang leben können. Eine ganze amerikanische Division wurde zur Säuberungsaktion eingesetzt, aber das Räu-berleben geht weiter. Raub, Mord und Ge-walttat sind an der Tagesordnung, und es wird eine gute Weile brauchen, bis jener entzückende Landstrich wieder sicher

wird. Um sich Geld zu beschaffen, nicht nur Autos angehalten und die Passelt bis aufs Hemd bis aufs Hemd ausgeplündert, sonder der Hehler in den Städten unten Landstrassen beschäftlich unten mit dem get kauf von Benzin und Autoreifen. Jene und gend ist tunlichst nur bei Kanson zu wenn möglich nur in einem Konvo zu fahren. Lässt man die nötige Vorsicht ten, so kommt man ungeschoren durch Ein anderes Kapitel sind die italienische Partisanen. Landstrassen beschäftigen sich mit dem kauf von Benzin und Autoreifen. gend ist tuplicht und Autoreifen. e, so kommt man ungeschoren durch Ein anderes Kapitel sind die italienschie rtisanen, die sich beschäftlich in st

Partisanen, die sich buchstäblich Büsche geschlossich buchstäblich nerge Büsche geschlagen haben. In die Berge lautete ihr Ruf, und aus Protest, noch Säuberung zu langsam gehe dass noch Säuberung zu langsam gehe, dass





Links: Das Haus seiner Eltern wurde von den Deutschen gesprengt, weil sein Vater Carrelle tisane in die Berge ging. Carrara. – Oben: Spezia. gegan die Marcherge tisane in die Berge ging. Carrara. – Oben: Spezia, gegen die Marmorberge



Deutsche Bunker stehen noch immer am Strand in Santa Margherita

viele Fascisten in Amt und Ehren stehen, diese Fascisten sich nicht ducken, sonrecht sehr bemerkbar machten, aus blest dagegen, dass die Regierung für die atlanen keine Zeit noch Gehör mehr habe, sie wieden Zeit noch Gebornen in die Berge dise wieder in Formationen in die Berge sale Wieder in Formationen in die Zustagen. Was sie dort oben treiben, ob sie schleifen oder Kugeln giessen, das schleifen oder Kugeln glessen, unbekannt, denn die Partisanenberge sind alle Nichtpartisanen gesperrt. Sicher ist dass ein sehr grosser Teil der Bevölke-mig mit den Partisanen sympathisiert.

welch ein gewaltiger Unterschied zwischen dria und Ligurischem Meer!

Dort flache, nichtssagende Küsten, zum Nach, Teil versumpft und malariaverseucht Rampierverbot für Militär — hier steil-Kampierverbot für Militär — hier schallende, dunkelgrüne Felsberge in prächten Aufbau, durch wilde und romantische Aufbau, durch wilde und romantische derklüftet, mit sehr schönen und tattich idyllischen Häfen bespickt. Wunder-Strasson Strassen, hoch an die Berge geklebte der, um die Kirche geschart, viele Bauten schneeweissen Marmor aus den Brüchen Carrara.

arrara, schon bei den Römern bekannt, auch heute noch vom Marmor, und die Arhait Arbeiter, die weit oben in den 400 verdenen Brüchen arbeiten und die weissen utthalden vergrössern, müssen die fast Einmel vergrössern, müssen Alle Einwohner der Stadt ernähren. irgendwie mit dem Marmorgeschäft in bindung, sei es als Arbeiter in den Brü-als Stein als Stein — oder Bildhauer, Transportrnehmer, Exporteur usw. Heute hat nur Bestellt, und erika Carrara — Marmor bestellt, und re es nicht für diese Aufträge, so müsste feiern. Am schwierigsten gestalten leiern Am schwierigsten gescheite die Exportverhältnisse, indem der Brühitisraum fehlt. Die Arbeiter in den Brüverdien verdien den Brü200—350 Lire, ein verdienen im Tag 300—350 Lire, ein Lohn für die sehr harte Arbeit. In Taglohn ist der je einstündige Berg-

und-tal-Weg zur Arbeit eingeschlossen, so dass für diese 350 Lire tatsächlich 10 Stunden draufgehen. Dennoch — die Männer arbeiten, denn ihre Familien müssen eben doch essen und in Carrara gibt es nur eine einzige Verdienstmöglichkeit. Einige der besten Arbeiter und Steinhauer haben Carrara verlassen, um in der Schweiz Verdienst zu fin-Viele andere Berufsleute haben davon den. gehört, dass man in der Schweiz Mangel an Arbeitskräften habe und versuchen deshalb, nach der Schweiz zu kommen. Man scheint diesen Leuten in vielen Fällen beim Ausstellen des Passes und dann bei der Bewerbung für das Einreisevisum Schwierigkeiten zu bereiten.

La Spezia als Kriegshafen ist vernichtet und ausgeschaltet — ausserdem hat Italien heute keine Kriegsflotte mehr, die eines Kriegshafens bedarf. Die wenigen Schiffstonnen, die Italien belassen werden, fallen nicht mehr ins Gewicht und der Traum von Mare Nostrum ist auf absehbare Zeit hinaus ausgeträumt. Wer je den Hafen von Genua sah, versteht die Furcht Italiens, von den Meeren ganz verdrängt zu werden — der Hafen von Genua und auch jener von Venedig und von La Spezia liegt voll mit versenkten Schiffen. Es ist deshalb für Italiens Zukunft aus-

schlaggebend, wie es die Pariser-Delega-tion verstehen wird, sich aus der Sache zu ziehen und wie gross die Zustimmungen in betreff auf Schiffsbau und Flottenbesitz bleiben werden. Italien ist auf das Meer angewiesen, daran gibt es nichts zu rütteln und diese Mussolinische Devise hat auch heute noch Kurswert. Navigare necesse est. Die vorhandenen Schiffe werden kaum genügen, um den Verkehr mit den verbleibenden (?) Kolonien aufrecht zu erhalten, wobei an einen Welthandel gar nicht gedacht werden darf.

Die Geschichte beweist uns immer wieder, dass die Erben die Sünden der Väter zu

übernehmen und die Schulden zu bezahlen haben. Ob dies heute einem sogenannten dauerhaften Weltfrieden sehr förderlich sein wird, ist eine andere Frage, und der Minderwertigkeitskomplexe haben wir bereits genug gehabt, und die Folgen, die aus diesen überzüchteten Komplexen entstanden sind, schen wir in ganz Europa zur Genüge. Italien wäre sicher sehr glücklich, wenn Mister Byrnes in Mailand oder Florenz eine zweite Stuttgarter-Rede halten würde.

Ueber den Passo Bracco führt die tadellose und mit zahlreichen überhöhten Kurven ausund mit zahlreichen überhöhten Kurven ausgebaute Autostrasse, immer einen wundervollen Ausblick in die Berge und zeitweise auch auf das Meer bietend, hindber nach Sestri und weiter nach Chiavari, dieser ruhigen Stadt auf dem windumwehten Schwemmland. Wuchtig schiebt sich das markante Kap von Portofino ins Meer und dahinter weiss man Genua, dazwischen all die entzückenden und prächtigen Kurorte wie Rapallo, Santa Margherita, Portofino, Camogli, Recco, Sori, Bogliasco, Nervi.

Durch all diese Orte führt die Bahnlinie Genua—Rom und deshalb haben die Briten auch alle Brücken bombardiert. Im allge-meinen ist dies mit Präzision geschehen, nur in Sori und Recco sind die beiden Ortschaften fast restlos zerstört worden, da die gros-sen Eisenbahnviadukte mehrere Angriffe erhielten. Die Briten erlaubten den Deutschen jeweilen den Wiederaufbau bis zum letzten Brückenbogen — dann erschienen ihre Geschwader wieder und ehe noch ein einziger Zug über den Neubau fahren konnte, wurde wieder bombardiert. Die Küstenstrasse — und auch jene von Genua nach Tortona Richtung Mailand, war nur bei Nacht befahrbar, da tagsüber die Tiefflieger jeden Verkehr absolut unmöglich machten und praktisch jedes Auto erwischten, das sich auf die Strasse (Fortsetzung folgt)